

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

521 (9.11.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich größtmal. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Nachnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Breichstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schuyman; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 7/10 bis 7/11 Uhr, nachmittags 7/5 bis 7/6 Uhr, Telefon-Anschluß Nr. 400.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Girschtstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 521

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Montag, 9. November 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Die Schlacht in Westflandern.

Deutsche Erfolge bei Neuport und Ypern.

Großes Hauptquartier, 9. Nov., vorm. (Amtlich.)
Wieder richteten gestern nachmittag mehrere Angriffe feindlicher Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vereitelt.

In den Abendstunden aus Neuport heraus unternommen und in der Nacht wiederholte Vorstöße des Feindes scheiterten gänzlich.

Trotz hartnäckigsten Widerstandes rückten unsere Angriffe bei Ypern langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen und mehrere Hundert Mann zu Gefangenen gemacht.

Straßenkämpfe in Rouffelaere.

Berlin, 9. Nov. Ueber den Kampf um Rouffelaere wird dem „Berliner Tageblatt“ nach Schilderungen des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Amsterdam noch gemeldet:

Rouffelaere ist teilweise verwüstet, nicht allein durch das Bombardement, sondern auch durch Brandlegung. Die Deutschen verhafteten die Bürger, die auf die deutschen Soldaten geschossen haben. Aber die Einwohner widersprachen und taten, daß die Schüsse von französischen Kavalleristen abgegeben worden sind. Die Deutschen haben zur Strafe verschiedene Straßen in Brand gesetzt und auch einige größere Gebäude angezündet. In der Kirche ist durch Bombardement großer Schaden angerichtet worden. Einer der Altäre ist vollständig vernichtet. Der Stadt ist eine Geldstrafe von 200 000 Francs auferlegt, die Hälfte ist schon bezahlt. In den Mauern ist eine Proklamation des Bürgermeisters angehängt, in der gesagt wird, daß die Stadt auf ihre Kosten 10 Agenten der Geheimpolizei aus Brüssel kommen lassen will, um durch eine Untersuchung feststellen zu lassen, wer an den Angriffen gegen deutsche Soldaten in der Stadt schuld sei. Der Bürgermeister, der Sekretär der Stadt und noch 6 andere Bürger wollen als Geiseln im Rathaus bleiben.

Eine englische Stimme.

London, 9. Nov. Die „Morning Post“ schreibt: Da die Deutschen an der Ostfront die Wartelinie erreicht und ihre besten Truppen als dort entscheidend nach dem Westen geschickt haben, so seien wahrscheinlich bei Ypern und La Bassée neue Vorstöße zu erwarten. Der Druck der russischen Heere sei noch zu weit vom deutschen Gebiet und von wirklich großer Bedeutung entfernt, um sich stark fühlbar zu machen. Die Meldungen von neuen deutschen Angriffen an verschiedenen Punkten beweisen, daß auf deutscher Seite noch keine Erschöpfung eingetreten ist, wie dies manchmal angenommen wird.

Wie die „Emden“ Madras beschloß.

Erst jetzt treffen briefliche Mitteilungen über die kühne Tat unserer „Emden“ ein, die die Anglo-Indier durch die Beschießung von Madras einen heillosen Schrecken einjagte. Die Nacht vom 22. September war ruhig und friedvoll, so schildert ein Berichterstatter aus Madras den Vorfall. „Der Mond schien nicht, und dicke Wolken bedeckten den Himmel, als plötzlich etwa vier Kilometer vom Hafen entfernt ein seltsames Licht erschien. Es folgte eine Reihe von Detonationen, die den Eindruck schwerer Explosionen machten. Einige Augenblicke später waren an die Stelle des grellen weißen Lichtes, das am Himmel aufgeflammt war, rote hoch auflodernde Flammen getreten, die ein mächtiges Knallen und Krachen begleitete, und dann war wieder alles still. Ich lief von der Veranda meines Hauses aufs Dach, wo die wogenden Flammen noch viel deutlicher zu sehen waren und wo man verschiedene andere Geräusche hören konnte, das Rattern von Autos, das Gellen von Supen und das Erklirren der Glocken am neuen Rathaus. Was war geschehen? Wir wußten schon seit einigen Tagen, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ im Golf von Bengalen war. Er hatte verschiedene Schiffe im Norden des Golfs genommen und zum Sinken gebracht, und man munkelte bereits, daß er vielleicht zum Schluß nach Madras kommen würde. Und gerade das war geschehen. Der Kreuzer war ruhig herangefahren, bis er in einer kurzen Entfernung vom Hafen von Madras lag, und hatte von hier aus seine Voten der Zerstörung in die Stadt geschandt. Eine Granate fiel in das Schlafzimmer des Direktors der Burmah Oil Co. und tötete den Hausherrn durch. Er stürzte herunter, um seine Frau und seine Familie in Sicherheit zu bringen, und wie er herunterfiel, sah er eine Granate in einen der Petroleumtanks schlagen, die auf dem Hofe standen, und wenige Minuten später entzündete eine andere Granate einen anderen Tank. Die Flammen schlugen in Riesengraben empor. Einer der Männer, die die Nachtwache hatten, wurde getötet, ein anderer verwundet. Ebenso wurde ein indischer Polizist am Hafen getötet; man fand seinen Leichnam später im Wasser. Eine Granate schlug auf ein Schiff im Hafen und tötete und verwundete hier einige Leute. Als die Petroleumtanks in Feuer standen, gab die „Emden“ noch einige Schiffe auf

Die deutsche Ueberlegenheit.

Ein Berichterstatter der „Times“ fällt laut „B. L. A.“ folgendes beachtenswertes Urteil über die deutsche Infanterie und Artillerie: „Die deutsche Infanterie hat der Verbündeten gegenüber den Vorteil, daß, wenn sie vorrückt, ihre Nachhut gut gebaute Schanzen in Bereitschaft hält, wozu die Deutschen sich in Sicherheit zurückziehen können. Dagegen müßten die Verbündeten beim Vorrücken ihre Schanzen selbst graben. Dies geschieht meistens sehr eilig, und der Schutz, den sie bieten, sei manchmal ungenügend. Zweitens besitzen die Deutschen ein artilleristisches Uebergewicht. Ihre Feldartillerie sei nicht besser, aber viermal zahlreicher als die ihrer Gegner. Ueberdies haben sie ihre schwereren Geschütze, die weiter tragen als die der Verbündeten. Im freien Felde sei ihre Wirkung nicht immer vernichtend gegen lebendige Ziele, aber man müsse mit ihrer moralischen Wirkung rechnen. Bis weilen, wenn die deutschen Artilleristen Glück hätten, sei die Wirkung auch tödlich.“ Häufig komme es vor, daß die in eine Schanze einschlagenden Geschosse die Erde aufwühlten, und daß dadurch die Mannschaften verschüttet werden. In Ypern traf vor einigen Tagen solch ein Geschöß eine englische Batterie. Die Bedienung floh, soweit sie dazu imstande war. Als sie mit den Befehlen zurückkehrte, um die Stellung zu wechseln, hatte ein Geschöß zwei Geschütze vollständig vernichtet. Diese artilleristische Ueberlegenheit ermöglicht es den Deutschen, Standabzulen. Laufende von verwundeten Engländern kehren von der Schlachtlinie in Flandern zurück. Sie erzählen ausnahmslos daselbe; ihre Wunden erzählen ihre Worte; nur selten fällt ein Mann durch eine Gewehrfluge. Mit ihrem Artilleriefeuer halten die Deutschen die Verbündeten im Zaum.“

Die Kämpfe im Osten.

Siege über die Russen. — 4000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 9. Nov., vorm. (Amtlich.)
Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wyszytzer Sees unter schwersten Verlusten für die Feinde zurückgeschlagen.

Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

(Der Wyszytzer See liegt hart an der ostpreussischen Grenze, südöstlich von Gumbinnen. Die Schrift.)

Die Polen Amerikas gegen Rußland.

Der polnisch-russische Aufruf zur Gründung einer russischen Polenlegion enthält nebst Prosaen, die das naive Volk fördern sollen, eine tüchtige Portion von plumpen Fälschungen, wie z. B. über angebliche deutsche Grenzletzen der letzten Zeit u. Auf eine Entstellung der Tatsachen muß hingewiesen werden. Der Aufruf behauptet nämlich, daß aus Amerika 10 000 Polen nach Frankreich ankamen, um in den französischen Reihen gegen

Deutschland zu kämpfen. Wäre es wahr, so hätte die französische Presse darüber berichtet. Vielmehr ist es wahr, daß sämtliche polnische Kolonien in Amerika russenfeindlich sind. Ist doch der größte Teil der pekuniären Mittel, über die die „Konföderation der polnischen Unabhängigkeits-Parteien“ verfügte, aus Amerika herbeigeschafft worden. Die antirussische polnische Legion rechnete auf 20 000 Mitglieder aus Amerika, die jedoch infolge der Transportchwierigkeiten nicht kommen können; jedoch hat sich eine kleine Zahl junger Leute unter großen Schwierigkeiten von Holland in Krakau eingefunden und steht schon im Felde. Am 1. Oktober gelang es auch dem Vertreter des polnischen Nationalen Verteidigungs-Komitees in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, Herrn Gluchowski, nach Krakau zu kommen, wo er am dortigen Obersten-Komitee tätig ist. Die letzte Nummer des in Detroit erscheinenden „Polnischen Tageblattes“ (vom 17. September) enthält einen fulminanten Aufruf des dortigen Sozial-Verbandes an alle Ortsgruppen; alle ihre Geldmittel dem Krakauer National-Komitee zur Verfügung zu diesem Zwecke anzuweisen, eine Selbstbesteuerung zu diesem Zwecke einzuleiten u. Auch wurde es bekannt, daß in der letzten Zeit sämtliche polnischen Vereine — nicht nur die Sozialvereine — zusammengetreten sind und eine gemeinsame Exekutive um für die antirussische Sache Propaganda zu machen wählten.

Die Türkei im Weltkrieg.

Ein türkischer Sieg im Kaukasus.

W. B. Konstantinopel, 9. Nov. Zweiter amtlicher Bericht aus dem großen Hauptquartier: In dem Kampf, der zwei Tage an der kaukasischen Grenze andauerte, ist die russische Armee vollständig geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekannt gegeben.

Damit ist also der russische Vorstoß, der sich nach einer Londoner Meldung auf eine über 100 Meilen lange Front erstreckt haben soll, zusammengebrochen. Das türkische Heer soll, wie verlautet, 90 000 Mann zählen. Es besteht aus 7 Divisionen, deren normale Stärke auf 80 Bataillone und 55–60 Batterien mit 230 Kanonen angelegt wird, ferner 35–40 gewöhnlichen Kavallerieabteilungen und dazu 20 000 Kurden. Wie verlautet, werden die Truppen von General Niman von Sanders kommandiert.

Der Seekampf im Schwarzen Meer.

W. B. Frankfurt a. M., 9. Nov. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Es stellt sich heraus, daß das Bombardement von Sogulbak und Kozlu durch die russische Flotte als eine Kooperation mit dem Angriff der französisch-englischen Flotte auf die Dardanellen gedacht war. Die russische Flotte scheint der Meinung gewesen zu sein, daß die türkische Flotte in den Dardanellen beschäftigt sei. Bei den Bombardements fehlte die Wirkung. Die russische Flotte zog sich

Der Weltkrieg im Urwald.

Es Dieser größte Krieg, den die Welt je gesehen, erweist sich auch dadurch als ein wahrer Weltkrieg, daß die Kämpfe sich bis in die entferntesten Teile der Erde ausdehnen, daß nicht nur in Frankreich, Belgien und Rußland die Kriesschlachten sich entfalten, sondern auch in Asien und Australien und selbst im inneren Afrika gefochten wird. Nur wenig dringt zu uns von den Heldentaten, die unsere Landsleute weit draußen an irgendeinem verlorenen Hofen verrichten; desto teurer und wichtiger ist uns jede Nachricht, die wir darüber erhalten. Einen lebendigen Auschnitt aus den Kämpfen zwischen Deutschen und Engländern im afrikanischen Urwald gewährt der Brief eines englischen Soldaten aus Nairobi in Britisch-Ostafrika, der seine Abenteuer schildert. Zwei Schwadronen des Reiterregiments, dem er angehört, erhielten den Auftrag, gegen eine Schar von 20 Deutschen auszurücken, die bis zu dem Meilenzeiger 28 an der Magadi-Linie vorgebrungen waren.

„Meine Schwadron ritt bis zum Meilenzeiger 28, um in ihren Hüden zu kommen, während die andere Schwadron nach Ru ging, um ihnen von vorn entgegenzutreten. Wir kamen auch glücklich am Meilenzeiger 28 an, erhielten dort Nationen für zwei Tage und ritten weiter. Bald hörten wir von den Malai, daß die Deutschen von unserm Herannahen Wind bekommen hatten und zurückgegangen waren. Wir verfolgten sie bis an die deutsche Grenze, konnten sie aber nicht erreichen. Diese Streifzüge dauerten drei Tage, während deren wir auf der bloßen Erde lagern mußten und bald keine andere Nahrung mehr hatten, als das Fleisch von den Tieren, die wir schoffen. Am Ende des dritten Tages kam endlich der Fouragewagen, aber die Dummköpfe hatten allerlei Ausstattungsgegenstände hineingepackt und nur einen einzigen Sack mit Reis, so daß wir drei weitere Tage von Fleisch und Reis leben mußten, ohne ein bißchen Zucker oder Salz, ohne Milch, Tee oder Kaffee. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie schrecklich es ist, immerfort zähes Fleisch essen zu müssen, ohne Salz, ohne ein Stückchen Brot. Wir wurden alle krank davon und schimpften furchtbar. Erst nach sieben Tagen bekamen wir wieder bessere Nahrung und erhielten Befehl, zum Meilenzeiger 28 an der Magadi-Linie zurückzufahren, wohin das

nach zweifelhaftem Aufenthalt an der türkischen Küste des Schwarzen Meeres schleunigt nach Schwastopol zu rücken. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Russen auch das französische Hospital, obwohl es die rote-Kreuz-Flagge aufzog, beschossen. In den Koffen von Heratien ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

W.W. Konstantinopel, 9. Nov. Nach einer amtlichen Nachricht machte die türkische Flotte, nachdem ein Teil der russischen Flotte Kozlu und Boungulga beschossen hatte, Jagd auf die russischen Schiffe. Es gelang diesen jedoch unter dem Schutze des Nebels zu entkommen. Die Hafenräuferei erließ folgende Anordnung: Infolge des Kriegszustandes sind die Häfen von Smyrna und der Fluß Schatt el Arab in Mesopotamien für die Handelschiffahrt vollständig gesperrt. Die Handelschiffe und alle übrigen Fahrzeuge, die in dem Hafen von Bursa einlaufen, werden bei stürmischem Wetter nicht von Koffen geführt werden können.

W.W. Petersburg, 9. Nov. Der Admiralstab der Marine veröffentlicht einen Bericht über die Ereignisse im Schwarzen Meer, der die Behauptung, daß die Russen die Feindseligkeiten eröffnet hätten, widerlegen soll.

Die Volksstimmung in Ägypten.

Von der erwartungsvollen Schwüle der immer mehr sich gegen die Herrschaft Englands richtenden Volksstimmung in Ägypten erzählt ein Brief von Mitte Oktober aus Kairo, den der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ von seinem Berichterstatter erhält. Man muß sich bei dieser bemerkenswerten Schilderung vergegenwärtigen, daß es sich um Zustände handelt, die vor dem Eintreten der Türken in den Weltkrieg liegen, dessen Folgen für die Ägypter inzwischen sehr fühlbar geworden sind.

„Man bekommt hier allmählich das Gefühl“, so schreibt der Holländer, „das der Passagier eines Schiffes haben muß, dessen Ladung brennt, während der Kapitän so tut, als wisse er davon nichts. Wir würden ja gern glauben, daß wir so sicher sind, wie in Abrahams Schoß, wenn nicht von allen Seiten Gerüchte auftauchen, die ihren Weg selbst in die hier erscheinenden Tagesblätter finden. So erzählt man neulich, der Suez-Kanal sei geschlossen, und es würde nicht wundern, wenn dieser Bericht in Europa wiedergegeben werden sollte. Die Behörden sollen einige Nächte die Schifffahrt geschlossen haben, um noch Minen zu suchen. Natürlich fragte man, wer die Minen hineingelegt habe. Am dritten Tage kam dann die offizielle Erklärung: der Kanal sei nicht geschlossen gewesen und Minen seien keine darin. Inzwischen war die Bevölkerung beunruhigt worden und glaubt noch, daß etwas davon wahr sein müßte. So leben wir in steter Unsicherheit, und am unglücklichsten sind die Deutschen und Oesterreicher, über deren Häuptern fortwährend das Damokles-Schwert von Festschlagung in einer Kasse oder von Verbannung schwebt. Auch sonst war ihr Zustand schon nicht beneidenswert. Die Kaufleute haben all ihre Verbindung mit dem Mutterlande abgebrochen und ihre Geschäfte daher ruiniert. Die Angehörigen der freien Berufe werden durch Engländer, Franzosen und Levantiner boykottiert. Man kann sich schwer vorstellen, wie groß der Haß gegen die Deutschen in jenen Kreisen ist. Der Ton ihrer Presse wird unerbittlich feindlich, und selbst die Niederlande bekommen es und zu einen Sieb davon. Man mag diesen Fanatismus hundertmal erklären, daß die deutschen Heerschaaren nicht durch Linnung gezogen sind, daß wir selbst Kriegsbrot essen und uns wohl hüten werden, Getreide zu unseren östlichen Nachbarn auszuführen; es ist alles umsonst. Die Lebrtriebung, deren diese Blätter sich schuldig machen, grenzt ans Lächerliche. So erschien am Tage des Falles von Antwerpen hier ein Abendblatt mit der in großen Lettern gedruckten Aufschrift: „Sieg des englisch-französischen Heeres in Belgien.“ Wenn man damit zum Narren hält, ist mir unbekannt. Die Inländer selber nicht. Sie haben ihre feste Meinung. Deshalb muß man allen Berichten über indische Prinzen, die große Summen geben und große Massen von Truppen ausheben, mit Vorbehalt lesen und nichts daraus auf die Stimmung der inländischen Bevölkerung schließen. So steht man in arabischen Blättern oftmals Notizen und Artikel, in denen England sehr gerühmt wird. Man würde jedoch irren, diese Auffassungen als Spiegel der Volksstimmung aufzufassen. Den wahren Ausdruck dessen, was das ägyptische Volk denkt und will, findet man nicht mehr in der Presse. Dazu ist die Zensur, die besonders in letzter Zeit unerbittlich gehandhabt wird, viel zu streng. Wer jedoch in inländischen Kreisen Freunde besitzt und mit ihnen Fühlung unterhält, dem ist es nicht zweifelhaft, auf welcher Seite ihre Sympathien liegen und zwar ohne eine einzige Ausnahme. Doch nein, eine gibt es trotzdem. Das ist Mohammed Wahid, der Leiter von der liberalen ägyptischen Partei (die allerdings außer ihm kein anderes Mitglied besitzt). Bereits viele Jahre lang vergnügt er sich damit, bei allen möglichen Gelegenheiten Telegramme an alle denkbaren Behörden zu senden, und er hat es nur dem großen Kriege zu verdanken, daß er gegenwärtig ernst genommen wird und auf seine Sympathiebewegungen für die englische Sache nun selbst Antwort erhält. Sein Lösungswort lautet: Unabhängigkeit wäre für Ägypten das Beste, da dies jedoch unmöglich ist, erwählen wir die englische Belegung als beste Lösung der ägyptischen Frage. Man könnte

diese Partei, falls sie wirklich bestände, die der Opportunisten nennen. Inzwischen sind all diese ägyptischen Parteien zerlegt: Nationalisten, Volkspartei, Liberale und selbst Republikaner. Nun haben wir nur noch Menschen, die lediglich um das tägliche Brot sorgen und es mühselig genug finden, das Geld dazu zusammenzubringen. Unsere prächtige gesetzgebende Versammlung, die erst kürzlich (Januar 1914) eröffnet wurde, wird nach den Sommerferien wohl nicht mehr zusammenkommen. Wozu auch? Der Regent macht Zensur und kümmert sich sehr wenig darum, was das Volk denkt. Der Scheich ist abwesend. Alle Macht steht nun bei den englischen Militärbehörden. Diese scheinen davon abzusehen, andere als vorläufige Beschlüsse zu fassen. Und so lebt denn jeder in Erwartung des Ausganges des großen Völkerkampfes in Europa, der auch über das Los unseres Staates entscheiden soll.“

Zum Fall von Tsingtau.

W.W. Petersburg, 9. Nov. Die englischen und die japanischen Truppen sind in Tsingtau eingezogen.

W.W. Tokio, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Die Japaner haben bei dem Sturm auf Tsingtau 2300 Gefangene gemacht. Sie hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 Toten oder Verwundeten.

Dem Falle von Tsingtau ging, wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, ein letzter schwerer, von beiden Seiten mit äußerster Heftigkeit geführter Kampf voraus. In der Nacht zum gestrigen Samstag um Mitternacht griffen die Japaner mit außerordentlichem Mut das Jitis-Fort an, das bis zuletzt noch hartnäckig von der deutschen Besatzung verteidigt wurde und Widerstand geleistet hatte. Am 4. November war in London offiziell bekannt gegeben worden, daß seit dem 31. Oktober das Bombardement mit schwerer Artillerie eröffnet sei, daß gleichzeitig die blockierende Flotte ihr Feuer auf die Forts von der Seeher her richtete und daß die Beschießung das Jitis-Fort auf dem rechten Flügel der deutschen Verteidigungswerte beschädigt habe. Trotzdem war das Fort bis Freitag Abend, bis zu dem Augenblick, wo der erneute Sturmangriff begann, todesmutig gehalten worden. Es entstand ein letztes, gewaltiges Ringen um das Fort, und die Verluste waren auf beiden Seiten groß. Da die Japaner immer neue Verstärkungen heranführten und ihre Rufen stets wieder ausfüllen konnten, mußte die heldenhafte deutsche Besatzung unterliegen. Das Jitis-Fort war das wichtigste der Verteidigungswerte. Es wurde von den Japanern als das Zentralfort bezeichnet. Der Fall dieses Forts, das das letzte Bollwerk des Widerstandes gewesen war, bedeutete gleich den Fall Tsingtaus.

Wie groß die Zahl der Toten der Besatzung ist, läßt sich im Augenblick ebenso wenig sagen, wie es möglich ist, die Zahl der Verwundeten, die in Tsingtau verbleiben, festzustellen. Die Besatzung hatte bei Beginn der Kämpfe von mehreren Seiten Zugang erhalten, u. a. waren 50 oder 60 Mitglieder der deutschen Kolonien in China zur Unterstützung herbeigeeilt.

W.W. Berlin, 9. Nov. Die Ältesten der Kaufmannschaft in Berlin haben folgendes Telegramm an den Großadmiral v. Tirpitz geschickt:

Groß-Admiral von Tirpitz, Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Großes Hauptquartier

Mit Bewunderung und Stolz hat das deutsche Volk die Gelben von Tsingtau die Errungenschaften deutscher Kulturarbeit verteidigen sehen und nun haben sie der Lebermut des niederträchtigen Feindes weichen müssen. Dieser Schmerz ohne Klagen bewegt unser aller Herzen angesichts des Verlustes dieses Kulturwertes, dem Em. Exzellenz in so umfassender Weise Ihre Kraft und Tätigkeit gewidmet haben. Aber größer ist unser Glaube an unsere Zukunft, daß deutsches heiliges Pflichtgefühl und eiserne Kraft wieder aufbauen, weichen und weiter führen werde, was gewissenloser Fremdmut uns jetzt zerstört hat.

Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Einzelheiten über die Seeschlacht bei Chile.

W.W. Neuyork, 9. Nov. Ueber die Seeschlacht an der chilenischen Küste werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Es war 6 Uhr abends, als die Deutschen die englischen Kriegsschiffe bemerkten und sie zum Kampfe zwangen. Die deutschen Schiffe waren aktionsbereit, als die „Good Hope“ in Sicht kam und sich unter Vollampf näherte. Als sie den Feind bemerkte, manövrierte sie sehr geschickt, so daß die anderen englischen Schiffseinheiten herankommen konnten. Beide Geschwader fuhren in südlicher Richtung, wobei sich die Deutschen in der Nähe der Küste hielten, um sich den Engländern mehr und mehr zu nähern. Der erste deutsche Schuß fiel zu kurz. Auf einer Entfernung von 6000 Yards eröffnete die „Good Hope“ mit 9000 Geschützen ihr Feuer. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ erwiderten mit einer Breitseite, welche vitale Teile des englischen Admiralschiffes traf, worauf die Maschinen zu arbeiten aufhörten. Jetzt griff der englische Kreuzer „Monmouth“ ein, um die „Good Hope“ zu schützen. Die Gegegnung war um diese Zeit 5000 Yards voneinander entfernt und die Deutschen konnten alle ihre Geschütze zur Geltung bringen. Sie konzentrierten ihre Artilleriefeuer auf die „Monmouth“, bis diese sank. Der Zwischenraum unter den Kampflinien war jetzt nur noch 4500 Yards. Die „Good Hope“ hielt sich tapfer, bis eine Explosion an Bord

erfolgte und Feuer ausbrach. Es ist unbekannt, ob der Kreuzer der Flammen Herr werden konnte, doch schien es, als ob die Feuerbrände nachließen. Die „Good Hope“ kam schließlich außer Sicht. Der deutsche Kreuzer „Roonberg“ kreuzte bis Tagesanbruch, um nach Verwundeten zu suchen, doch konnte den Matrosen der „Monmouth“ keine Hilfe gebracht werden, da die See zu unruhig war und Rettungsboote nicht ausgelegt werden konnten.

Chiles Neutralität.

W.W. London, 9. Nov. Die chilenische Gesandtschaft hat dem Blättern mitgeteilt: Auf Anfragen, die aus Anlaß der Seeschlacht an der pazifischen Küste im chilenischen Parlament gestellt worden sind, hat der Minister des Äußeren mit einer eingehenden Erklärung geantwortet, in der er die von der Regierung getroffenen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der striktesten Neutralität dargelegt hat. Der Minister hat ferner mitgeteilt, daß die Regierung von dem Gouverneur von Concepcion ein Telegramm erhalten habe, wonach ein Kriegsschiff in Puerto Carranza aufgebracht sei. Da jenes Kriegsschiff eines von den an der Seeschlacht beteiligten sein könne, hat der Minister beantragt, die nötigen Schritte zur Hilfseileitung zu tun.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland starben: Kriegsfreiwilliger im Regt. 109 Kaufmann Friedrich Lehmann, Kaufmann Jakob Künzler, Landwehrmann im Feldartillerie-Regt. 50 Sattler Richard Preyer, Offizierstellvertreter im Reserve-Regt. 240 Ludwig Seltam, Oberreferent im Ministerium des Innern, sämtliche von Karlsruhe, Unteroff. d. R. Alfred Summel, Beamter der Maschinenfabrik Gröninger in Durlach, Unteroff. Müppel und Refer. Schanzle, beide bei den Schwäbinger Dragonern, Unteroffizier Rabe beim Schwäbinger Amtsgericht, Einj.-Freiw. im Regt. 110 Willi Laub von Rappana, Landwehrmann im Regt. 40 Alois Blach von Müllheim, Unteroff. im Regt. 166 Wilhelm Bauer Karl Gerig von Rothenberg, Refer. im Regt. 117 Albert Neuhel von Achern, Refer. Joseph Wehrich von Oberachern, Landwehrmann im Regt. 99 Valentin Frisch von Sandweier, Kanonier Franz Burger von Ottersweier, Gefr. d. R. Otto Pujam beim Telegraphenamt in Forstheim, Landwehrmann im Regt. 110 Karl Anton Wehrle von Oberkirch, Kriegsfreiwilliger im Reserve-Feldartillerie-Regt. 52 Albert Wilhelm von Weihenheim, Unteroff. im Regt. 109 Otto Krämer, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Seelbach, Feldwebel Emil Rabis (dessen Bruder Albert Rabis schon vor einiger Zeit gefallen ist), von Wolfenweiler, Albert Fritze von Freiburg, Lt. d. R. im Feldartill.-Regt. 30, Gemeindeführer Karl Adolf Hehrle von Freiburg, Vize-Gustav Bunder aus Solgen, Refer. im Regt. 170, Albert Selter von Rehl, Karl Ditsch von Oberimmigen, Michael Schimanski von Stodach, Refer. Joseph Rable und Hubert Reichert, beide von Durbach, Sattler Waldvogel von Altimonswald, Unteroff. d. R. im Regt. 170 Theodor Fehrenbach von Holschlag, Refer. August Heine aus Holschlag, Refer. im Regt. 111 Johann Zimmermann von Oehningen, Musikf. Wilhelm Kaiser von Bach, Musikf. Emil Gantner und Refer. August Schaffertle, beide von Durlach, Hauptlehrer Ciermann von Buchheim, Refer. Leopold Berle von Denklingen, Musikf. Robert Schuler von Reuzingen, Julius Martin von Egelingen, Musikf. im Regiment 169 Wilhelm Johann Elekna von Wülfingen, Füllter beim Regt. 40 Hermann Fendrich von Friedingen, Einj.-Gefreiter im Regt. 114, Lehrer Ernst Stephan Schneider von Reinsberg und Paultheimer Sigmund Hansmann von Konstanz.

Weiter fielen im Kampfe für das Vaterland: Unterlehrer Anton Schnell in Akenau bei Rastatt, Unterlehrer Wilhelm Jüngling in Rammigen bei Brack, Unterlehrer Joseph Diebold in Schutterwald bei Offenburg, Unterlehrer Heinrich Schiff in Freiburg, Unterlehrer Karl Benz in Wirmen bei Forstheim, Johann Otto Kaufmann, Steinbauer Franz Rangiebel, Schlosser Hermann Schmitt und Postassistent Otto Maion, sämtliche von Waldbrunn, Adolf Schwarz von Raaba, Konstantin Reinhardt von Hochhausen und Alfons Geier von Wülfingen, beide in Wülfingen, Ein.-Freiw. im Pionierbataillon 14. Land. Ing. Hermann Krässig, Kriegsfreiwilliger Joseph Rath, beide von Karlsruhe, Hauptm. im Feldart.-Regt. „Großherzog“ Paul Dürr, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe, Gefr. d. R. im Regt. 111 Heinrich Ziesel von Wiesloch, Alexander Feldhofen von Wülfingen, Gren. im Regt. 109 Martin Florin von St. Gallen, Gren. im Regt. 110 Karl Schleich von Altemühl, Refer. im Regt. 170 Stephan Krug aus Giffelheim, Refer. im Regt. 40 Wagnermeister Michael Bach aus Paimar, Karl Haas aus Sattelbach, Adon Strauß von Durlach, Unteroff. d. R. Otto Gerstenkorn von Kreuzmerheim, Johann Hörner von Dietenham, Musikf. Theodor Michel von Forstheim, Mechaniker Wilhelm Gottlieb von Riefen, Christian Ketter von Forstheim, Wilhelm Walter von Brödingen, Oberst. d. R. im Reserve-Regt. 240 Oberamtsrichter Joseph Gaungs von Wülfingen, Refer. Albert Neuhel von Achern, Refer. Emil Keller von Reutweiler, Landwehrmann Herrenmühle Heinrich Huber von Durbach, Hauptmann Karl Schlager, früher bei den Rehl-Pionieren, Kanonier

Hauptquartier und das ganze Lager verlegt worden war. Wir ritten zurück mit leichtem Herzen und noch leichtem Magen und dachten bloß an das Essen, das wir bekommen würden. Das ganze Land, durch das wir kamen, war in dem Wildschußgebiet, so daß wir große Haufen von Wild sahen, hauptsächlich Giraffen und Antilopen. Jede Nacht mußten wir vier Wachtposten rund um das Lager aufstellen, und dann hörten wir rings um uns das Brüllen der Löwen, die ganz in der Nähe laurten. Das waren recht bängliche Stunden in der pechschwarzen Nacht und dem dichten Urwald, in dem es so unheimlich lebendig war. Verschiedene Male mußten sich die Posten vor den Löwen, die in einer Entfernung von 20 Meter vor ihnen erschienen, auf Bäume setzen, und ein Posten wurde von einem gewaltigen Rhinoceros verfolgt. Es war uns natürlich verboten, zu schießen, und dadurch wurde die Situation erst so unangenehm. Drei Wochen lang habe ich so unruhig schlafen müssen, und es ist nicht hübsch, wenn man aufwacht und keinen trockenen Boden mehr an sich hat durch den Nachregen.

Als wir endlich am Meisenzeiger 26 ankamen, da hatten wir 100 Mann ein wenig Ruhe. Aber bald mußten wir gegen eine andere Schar von Deutschen und Schwarzen reiten, die sich der Stadt Kismu genähert hatten. Wie wurden in einen der Seebatterien verladen, um bei Kuruga gelandet zu werden. Als wir noch 2 Kilometer von der Küste entfernt waren, sahen wir die deutsche Fahne flattern, aber wie glänzte, daß der Ort verlassen wäre, denn man hatte seit ein paar Tagen von Deutschen nichts mehr gesehen. Schließlich, als wir noch 600-700 Meter entfernt waren, zückten zwei Kugeln über unsere Köpfe hinweg. Es ging ein elektrischer Schlag durch die Mannschaft, und kaum hatten wir uns auf den Boden niedergeworfen, als drei Kanonen und ein Maschinengewehr einen Kugelregen auf uns niederhageln ließen. Wir hatten auch ein Maschinengewehr und eine Kanone an Bord, und so erwiderten wir das Feuer. Aber es war uns unmöglich, die Landung zu bewerkstelligen. Ihre Kanonen zu fürchtbar unter uns wüteten. Wir sind überzeugt, daß die beiden Schiffe aus Versehen von ein paar Schwarzen abgegeben wurden. Ohne diese unbedachtigte Warnung hätten sie uns ganz nahe herankommen lassen, und

dann wären wir alle mit dem Schiff verloren gewesen. Wir müssen also den beiden Niggers dankbar sein, denn sie haben uns das Leben gerettet. Wir fuhren zurück und holten uns reichliche Verstärkung, aber als wir wiederkamen, war der Platz leer. . .

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

= Großherzog. Hoftheater. Herr Schöffel sang gestern den Erik im „fliegenden Holländer“. Unser neuer Heldentenor scheint zurzeit nicht ganz gut disponiert zu sein. Er hat sich wohl noch nicht recht akklimatisiert. Seine Stimme klang gestern uneben, in der „Camatine“ farblos. Es ist in des Künstlers und unserem Interesse, wenn sich bald wieder eine Wendung zum Besseren einstellt. Im übrigen stand die von Herrn Lorenz mit großem Temperament geleitete Vorstellung unter einem guten Stern. Herrn Wülfers Holländer und Frau Bauer-Kottlarz Senta waren zwei große, ja klassische Kunstleistungen. Ein edler gutmütiger Seebär Doland war Herr Keller. Auch die kleine Rolle der Amme lag bei Frä. Bruntsch in besten Händen. Die Chöre, besonders jener der Spinnerinnen, verdienen Lob. Das außerkaufte Haus spendete lebhaften Beifall.

Offener Brief an Herrn Professor Ernst Haedel-Zena. Herr Professor Kallmorgen-Berlin hat folgenden offenen Brief an Herrn Professor Ernst Haedel-Zena gerichtet, um dessen Abdruck wir gebeten werden.

Hochgeachteter Herr Professor! Die Berliner Zeitungen veröffentlichten Ihren offenen Brief an Sodler. Er wird in der deutschen Kunstlerkammer druckend Jubel auslösen.

Sie sagen in Ihrem Brief, daß Sie im Verein mit gleichgesinnten Kollegen den Vorschlag gemacht haben, Sodlers Monumentalbild aus den Räumen der Universität zu entfernen und öffentlich zum Verkauf auszubieten. Sie sind überzeugt, daß Tausende mit mir aus Begehrten wünschen, daß Ihr Vorschlag zur Ausführung kommen möge, und das Bild Sodlers aus der Universität verschwinde.

Fremdländische Künstler haben seit Jahren den deutschen Markt mit Stoffbildern in unerhörter Weise überschwemmt. Dagegen

Neben einigen bedeutenden Werken sind unzählige minderwertige und wertlose Arbeiten in den Besitz deutscher Sammler und deutscher öffentlicher Sammlungen übergegangen. Die Franzosen haben dazu geholfen. Der Einfluß einiger Händler, ihrer Berater und Helfer hat dies fertig gebracht, dem Berlin aus wurde ganz Deutschland durchsucht. Die Resultate haben wir schauernd auf den Ausstellungen der letzten Jahre überall im Reich gesehen. Aber nicht genug damit! Der gleiche Einfluß hat es vermocht, daß jene, in dessen Händen die deutsche Kunstgeschichte steht, und dem französischen Schweizer Hodler monumentale Aufgaben stellten: Die Erhebung des deutschen Volkes 1813 für die Universität. Die Einführung der Reformation für das Volkstum in Hannover. Diese deutschen Aufgaben wurden dem französischen Schweizer zu lösen gegeben, ihm, dessen Sprache nicht das Deutsche, sondern das Französische ist, ihm, dessen deutsche Bestimmung und deutsches Empfinden wir jetzt erfahren haben. Das brachten deutsche Männer, die an so einflußreicher Stelle stehen, fertig.

Ueber die Hodlerischen Wälder nur das Eine: daß sie nicht deutsch sind. Man liest zwar immer, er sei ein deutscher Künstler, und Dürer, Holbein, Grünewald seien seine Väter. Ist denn das Gegenüber, Gewalttätige, Verrentete deutsch? Ist die Wiederholung und dieser Parallelismus in der Komposition deutsch? Ist die entsetzliche Farbe etwa deutsch? Ich finde von allem das Gegenteil. Das alles ist so wenig deutsch wie die Bestimmung, so wenig deutsch wie die staunenswerten rechnerische Begabung, die inständige, einzelne Arbeiten, wie den „Wälder“ und insbesondere den „Hofstaller“ viele Dürer und immer wieder für den so ergiebigen deutschen Markt zu machen.

Das für ein künstlerisches Empfinden Unschönes, das in dieser geschäftlichen Ausschachtung eines Erfolges liegt, findet nur ein Seltenes in der Reichhaltigkeit der deutschen Käufer, die sich überreden lassen, diese Kopien zu kaufen, Arbeiten, die überhaupt keine Bilder sind, sondern im besten Fall lebendige Studien.

Hochgeachteter Herr Professor Haedel, sehen Sie getrost einen viel höheren Mindestpreis an als 10000 M. Unsere Soldaten und ihre Familien können einen viel größeren Nutzen aus Ihrem so guten Vorschlag ziehen. Die „Entrenten“ werden schon sorgen, daß der Wertwert Hodlerischer Arbeiten auf der Höhe erhalten wird, und für 10000 M. wird das Bild ein gefundenes Fresco sein — wenn nicht unbedachte unsern deutschen Käufer wirklich die Augen aufgeschlossen sein sollten.

In großer Verehrung
Dr. Kasimirov

Karl Weiß von Dietsch bei Kirchzarten, Dragoner im Regt. 22 Wilhelm Lehmann von Waldkirch, Reserv. Joseph Singer und Reserv. Fagle, beide von Unterprechtal, Albert Rogger von Dettlingen, Gebr. im Reserv. Regt. 109 Gustav Wilhelm Erdrich von Nordrach, Reserv. Wilhelm Wahler in Malsbach, Reserv. im Regt. 109 August Jenne von Grenzloch, Reserv. im Regt. 112 Heinrich Ringwald von Weil, Gren. Schuhmacher Eduard Kienzler und Musikf. Augustin Braun von Kappel, Musikf. Ernst Schlegel, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Altmannsberg, Reserv. im Regt. 114 Wilhelm Mundsas, Reserv. in demselben Regt. Joseph Freier und Reserv. in demselben Regt. Wilhelm Greis, sämtliche von Bollmatingen bei Konstanz.

Verschiedene Nachrichten.

Der König von Württemberg im Feld.

Stuttgart, 9. Nov. Ueber den Aufenthalt des Königs auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird dem „Staatsanzeiger“ u. a. mitgeteilt: Am 31. Oktober traf der König in Reims ein, wo er verschiedene Besuche und den dort kommandierenden General empfing. Bald darauf begab sich der König zu dem westlich von Reims befindlichen Truppenfeld und am 2. November um 10 Uhr nach Reims. Später stattete der König dem deutschen Kronprinzen einen Besuch ab. Am 3. November suchte der König den Kaiser auf und folgte einer Einladung zur Frühstückstafel. Am 4. November ging die Fahrt nach Belgien weiter, wo der König an verschiedenen Orten einzelne Truppenteile besichtigte und durch Ansprachen auszeichnete. Am 5. November begrüßte der König auf der Weiterfahrt den Kronprinzen von Bayern und den Herzog Albrecht von Württemberg. Den folgenden Tag verbrachte der König in Brüssel, wo er den Generalgouverneur Freiherr von der Goltz und einige Generale empfing. Von hier aus wurde die Heimreise nach Stuttgart angetreten, woselbst die Ankunft am 7. November, morgens 3 Uhr, erfolgte.

Eine tapfere Oesterreicherin.

Wien, 8. Nov. Die erste Verletzung des Franz-Joseph-Ordens an eine Frau meldet das Amtsblatt: Der Kaiser verlieh dem Oberleutnantsgattin Stella v. Turnau in Anerkennung ihres tapferen, erfolgreichen Verhaltens vor dem Feind das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes. Frau von Turnau begleitete ihren Gatten, Oberleutnant von Turnau, ins Feld und kämpfte als ausgezeichnete Schützin und Heilerin an seiner Seite. Frau von Turnau ist 48 Jahre alt und seit 1900 verheiratet. Sie ist die Tochter des Landwirts und ausgezeichneten Schriftstellers Barons Waltham.

Die Invasionsangst in England.

London, 9. Nov. Wie die kühne Fahrt der deutschen Flotte nach Plymouth die Spionensucht in England ins Maßlose steigerte, beweist folgender, in der „Daily Mail“ vom 7. November veröffentlichter Bericht: Gestern wurde berichtet, daß in der Nacht vor dem deutschen Raid die Straße an der Ostseite von Wiltshire besetzt war, das auf der Suche nach verdächtigen Motoren und Automobilen alle Fahrzeuge angeht und untersucht. Angeblich hatte man ein Automobil mit einer tragbaren drahtlosen Station und einem Telegraphen-Apparat an der Küste bei der Stadt Cromer bemerkt. Militärpatrouillen sahen zwei Tauben aus dem Giebel eines einsamen Hauses am Strande fliegen und eine Weile über dem Haus kreisen und dann über die Nordsee fliegen, wo sie außer Sicht gerieten. Das Haus wurde umringt und aufgeschloßen, aber leer gefunden.

Dank für Liebesgaben.

Stuttg. aus dem Schützengraben bei S. . . . den 30. Oktober 1914.
Ihrer Ergriffenheit von der hochherzigen und reichhaltigen Gabe, mit welcher Sie einen Unbekannten bedachten, und da das Los auf mich Unmittelbar fiel, spreche ich Ihnen hiermit meinen tiefgefühltesten Dank aus. Wohl wissen auch wir, daß es viele edle Seelen in der lieben Heimat gibt, die Großes um die Erhaltung der Armeen leisten, doch sind die Bedürfnisse so viele und so spärlich bringen die edlen Gaben vor bis in die vorberichten Reihen. Daß wir es notwendig haben, wissen auch Sie edle Frau, wenn ich Ihnen sage, daß wir seit 29. September hier ununterbrochen in dem Schützengraben liegen, in der feuchten kalten Erde. Auf Ihre Anfrage, was noch notwendig wäre, will ich Ihnen mitteilen, daß ein warmer Unterleib und Stiefelgamasen gute Dienste leisten würden. Am notwendigsten wären Schwärze, da wir nur einmal in 24 Stunden etwas zu essen bekommen können, weil es der Heiligkeit unmöglich ist, bis vor in die Schützengraben zu gelangen. Sollte ich das Glück haben, noch länger leben zu dürfen, so werde ich Ihnen wieder eine Karte zukommen lassen; wissen können wir das nicht, da uns jeden Tag der Tod aus tausend Feuerlöcher droht, wir liegen hier 200 Meter vor den Franzosen und haben sie schon mehrmals bedrohlich vorüber.
Nehmen Sie, edle Frau, den besten Dank eines Kriegers, den Sie glücklich gemacht haben, an.
Bismarck O. . . . M. . . .
(Def.-Inf.-Regt. Nr. 109, 3. Bataillon, II. Kompanie.)

Zu den Klagen über unsere Feldpost.

Berlin, 9. Nov. (Amst.) In der Presse und in Zirkularen ist im Tone des Vorwurfs gegen die Postverwaltung darauf hingewiesen worden, daß bis vor kurzem auf Bahnposten große Mengen von Postpaketen aufgestapelt waren, die offenbar wegen Mangels an Personal nicht sortiert und befördert würden. Wenn hieraus gefolgert werden sollte, daß die Postverwaltung den Paketverkehr vernachlässigt und ihm nicht wie sonst die möglichste Sorgfalt gewidmet habe, so wäre das falsch. Die Pakete, die die Empfänger der Zuschriften und gehen haben, waren nicht Pakete des allgemeinen Verkehrs sondern solche, die nach der Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 1. Oktober in der Zeit vom 19. bis 28. Oktober zur Beförderung an das Feldpostauslieferungswesen sind. Nach dieser Bekanntmachung hatte die Postverwaltung die Pakete anzunehmen, und bis zu den Militär-Paketdepots zu befördern. Das ist seitherzeit geschehen. Die Weiterbeförderung der Pakete von den Paketdepots aus lag in den Händen der Militärverwaltung und ist von ihr mit allen Mitteln betrieben worden. Wenn trotzdem der Abfluß der Pakete von jenen Stellen nicht mit einer solchen Beschleunigung vor sich gehen konnte, daß eine Ansammlung vermieden wurde, so lag dies an der Menge der zuströmenden Pakete und an der notwendigen Rücksichtnahme auf die Möglichkeit ihrer Weiterbeförderung auf den Etappenstraßen.

Von einem höheren Feldpostbeamten, der erst kürzlich krank aus dem Felde heimkam, wird uns u. a. geschrieben:
Wissen diejenigen, die so über die Feldpost schimpfen, was diese in Wirklichkeit leistet. Die Wenigsten dürften eine Ahnung haben, was es heißt, von morgens bis in die Nacht hinein auf dem Felde zu sitzen, beim Granatfeuer Koffein zu verrichten, wochenlang nicht aus den Kleidern zu kommen, im Wädel zu liegen usw. Den Einwand, daß sich die Vorwürfe gegen Berlin richten, kann ich nicht gelten lassen. Das Reichspostamt hat nicht verlagert, denn die Vorbereitungen wurden im Benehmen mit dem Kriegsministerium getroffen, auch konnte niemand die Entwicklung des Feldpostbetriebs vorhersehen. Denken Sie nur an die Millionen Schachtelbriefe, von denen höchstens 500 in einem Briefbeutel gehen; wir hatten bei unserer Divisionspost mehrmals an einem Tage 200 ankommende Briefbeutel zu bearbeiten. Die Feldpostbeamten setzen ihre ganze Kraft fürs Vaterland ein.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 9. November 1914.

Das Eiserne Kreuz erhielten u. a. Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Haas-Karlsruhe, der als Vizefeldwebel in der Front ist, Professor Hugo Koller-Karlsruhe, St. d. R., Musikreferent des „Landeshoten“, Kanonier Robert Bredt beim Ref.-Feld-Regt. Nr. 52, Sohn des Reichungsrats Bredt in Karlsruhe.

Wohltätigkeitskonzert. In der Lutherkirche veranstalteten gestern Abend Frau Hildegard Großkopf-Schumacher, sowie die Herren Warner, Heller und Jig ein Konzert zugunsten unserer Soldaten im Felde. Herr Warner, unser vortrefflicher hiesiger Bach-Interpret, eröffnete das überaus stark besuchte Konzert mit einem Präludium und einer Fuge des Thomas-Kantors, was Herr Warner uns auf der Orgel spielt, beherrscht er auch, bis auf jede Nuance, er hebt das Thema wunderbar heraus, nirgends gibt es ein Verwirren. Den tiefgründigen Gehalt des Schubert-Liedes „dem Unendlichen“ vermochte Frau Großkopf-Schumacher aus Licht zu heben. Weil diese Künstlerin, wie nur wenige, den Gesang ganz in den Dienst des dichterischen Ausdrucks stellt, so ist die Wirkung immer groß und rein. Herr Jig leitete wohlklingendes ausdrucksvolles Material. Die Stimme erinnert in ihrer Größe oft an Orgelklang. Wohlgepflegt und sinnensprechend ist seine Deklamation. Das Bestreben des Cellisten Herrn Keller geht dahin, mit seinem Instrumente etwas zu sagen. In fassen Tönen von stets ungetriebener Klangschönheit sang sein Cello eine Elegie von Rheinberger. Das Konzert war vielen Besuchern eine Erbauung.

Stat.A. Auf der südlichen Straßensbahn wurden im Monat September im ganzen 174 052 (September 1913: 1882 583) Personen befördert. Die Einnahmen beliefen sich auf 147 230 M. (119 041 M.). Die Zahl der abgefahrenen Wagenkilometer betrug 338 761 (302 020). Auf je 100 Wagenkilometer kamen somit 514 beförderte Personen (September 1913: 458) und 43 M. Einnahmen (39 M.). Im ganzen Vierteljahr Juli-September wurden fast 1 1/2 Millionen Personen mehr (nämlich 5 477 600) befördert und 112 000 M. mehr (nämlich 459 224 M.) eingenommen als in der gleichen Zeit des Jahres 1913. Das bedeutet eine Steigerung des Personenverkehrs um 36,4 Proz. und der Einnahmen um 32,3 Proz. Dagegen ist die Zahl der abgefahrenen Wagenkilometer nur um 25,9 Proz., d. h. von 925 370 auf 1 165 775, gestiegen. Auf je 100 Wagenkilometer berechnet sind im vergangenem Vierteljahr 469 Personen (Juli-September 1913: 433) befördert und 39 M. (1913: 37 M.) eingenommen worden. Dies günstige Verhältnis zwischen Betriebsleistung und Verkehrsergebnis ist lediglich auf die Monate August und September zurückzuführen, in denen bekanntlich der Straßenbahnverkehr nicht in dessen Umfang durchgeführt werden konnte. Käst man das Ergebnis des Monats Juli — in dem auf 100 Wagenkilometer berechnet 79 Personen weniger befördert und 6 M. weniger eingenommen wurden als in Juli 1913 — weg, so ergibt sich für August und September gegenüber den gleichen Monaten des Jahres 1913, auf je 100 Wagenkilometer berechnet, eine Mehrbeförderung von 128 Personen und eine Mehreinnahme von 8 M.

Das Kriegshausbrot. Das so langersehnte Kriegshausbrot scheint dem Provinzialamt Neu-Ulm gelungen zu sein. Diese Brote, von denen einige Proben hergestellt wurden, bestehen aus zwei Dritteln (1000 Gramm) Wehl und einem Drittel (500 Gramm) Kartoffeln und ergeben ausgedehnt 2 Pfund Brot. Der Kartoffelgehalt erfolgt in der Weise, daß die Kartoffeln geschält, getrocknet und vollständig erkalte gerieben werden. Das Probenbrot scheint allen Anforderungen an ein Volkshausbrot, wie Deutschland es jetzt braucht, in jeder Beziehung zu entsprechen. Wenn dieses Brot nur der 300 000 Kriegsgeldmännern gegeben werden soll, werden allein täglich 100 000 Pfund oder 1000 Zentner Brotmaterial gespart.

Fort mit den Schmähbildern! Gern unterstreichen wir einen Artikel unter dieser Ueberschrift in der „Nordd. Allgem. Zeitung“. Es wird darin mit Entschiedenheit Kenntnis gegeben von den gemeinen Schmähungen, die man sich in Rußland, Frankreich und England gegen unseren Kaiser und gegen den ehrwürdigen Herrscher Oesterreich-Ungarns leistet. Zugleich aber wird hinzugefügt, daß man sich in Deutschland, dem Lande der Wissenschaft, dem Lande der Dichter und Denker, solcher unwürdigen Beschimpfung der feindseligen Staatsverhörer enthalten sollte. Weder findet man ja auch bei uns hier und da Schmähbilder der Könige von England und Belgien, auf den Zaren und auf den Präsidenten der französischen Republik. Vergleichen entspricht nicht der Würde der deutschen Nation! — So sagt die „Nordd. Allgem. Zeitung“, in deren Ausstellungen wohl die Feder eines ganz hohen Staatsbeamten zu erbliden ist. Es ist in der Tat nicht vornehm, wie die Kundgebung weiterhin feststellt, den Feind durch niedrige Schmähungen und Schimpfreden anzugreifen. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß der erste Appell der Regierung auch in diesem Falle bei der Bevölkerung ein volles Verständnis findet.

Maul- und Klauenfeinde. Nachdem die Maul- und Klauenfeinde im Stadt- und Viehhof hier erloschen ist, wird die über denselben am 26. v. M. verhängte Sperre aufgehoben.

Reliefkarte von Galizien und Südpolen. Den früher erschienenen prächtigen Reliefkarten der Kriegsschauplätze Deutsch-französischer, deutsch-russischer, Nordostfranzösischer und der Französischer Verlangensbindung in Stuttgart jetzt eine solche von Galizien und Südpolen folgen lassen, auf der das Gebiet der wochenlangen Kämpfe zwischen den Oesterreichern und Russen außerordentlich anschaulich zu sehen ist. Der Preis dieser Karte beträgt ebenfalls nur 25 s.

Soldatenstrümpfe.

Zu dem in Nr. 515 (Wochenblatt vom Donnerstag, den 5. Nov.) veröffentlichten Briefe zur Anfertigung von Soldatenstrümpfen wird uns geschrieben:
Der Vorschlag, bei dem ungeheuren Bedarf an Socken aus Gesundheits- und Sparankheitsrücksichten unseren Soldaten nicht vollständige Socken ins Feld zu senden, sondern diese ihnen in sogenannte Schäfte (Strümpfslänge) und Fühlänge geleist aufzumen zu lassen, ist als äußerst praktisch zu bezeichnen; dadurch wird, wie bereits ausgeführt, dem einzelnen Soldaten ein ermöglicht, längere Zeit über eine unbeschädigte wasserdichte Fußbekleidung zu verfügen, umso mehr, wenn er bei jedem Paar Schäfte noch zwei oder drei Paar Fühlänge in Vorrat besitzt; wird dabei in einer Berliner Zeitung zuerst erschienene Vorschlag der Frau J. N. über das Anbringen einer Art Gamasenbandes an dem Fußschaf, der zur Freude des Trägers eine Länge bis über das Knie besitzen soll, noch beachtet, so wird der Vorschlag in seiner Bedeutung noch erhöht.

Um aber eine derartig praktische, den im Felde stehenden Truppen wie der Allgemeinheit zuvorkommende Wohltat im Großen durchzuführen, müßte u. E. von Seiten der berufenen Stelle mit allen Mitteln durch rechtzeitige geeignete Belehrung (gedruckte Anleitung mit Abbildung) darauf hingearbeitet werden, daß dieser überaus gute Vorschlag auch in die Tat umgesetzt wird.

Wenn es ferner richtig ist, woran wohl nicht zu zweifeln sein dürfte, daß mit reinem Unschlitt (Tala) getränkte Socken der Socken oder Fühlänge nicht nur deren Haltbarkeit, somit ihre Transparenz bedeutend verlängern, sondern, und das ist die Hauptfrage dabei, den Träger dieser Fußbekleidung marktschäfiger erhalten, indem sie das Wundlaufen der Füße somit möglich verhindern, so dürfte es wiederum Aufgabe der berufenen Stellen sein, unversöhnlich dieser Frage näher zu treten und womöglich baldmöglichst durch Einrichtungen im großen Maßstab zu sorgen, daß den Soldaten nur derartige Socken oder Fühlänge ausgeschrieben werden; dies um so mehr, da die kalte, nasse Jahreszeit begonnen hat und der Winter vor der Tür steht.

Sodann möchten wir des weiteren bitten, daß nicht nur die 40 000 Sockenpaare, die ja bis zum 11. d. M. an die Sammelstellen abgeliefert werden sollen — die Zeit ist seit der Verkündung kurz bemessen und es ist unverständlich, weshalb man sich nicht schon früher mit einem einheitlichen Aufruf an die Frauen und Mädchen unseres Landes gewandt hat — sondern überhaupt alle Socken und Fühlänge von sachverständigen Frauen und Männern dahin durchgeprüft werden, ob sie auch mit einem genügend großen Unterfuß (Fühlänge) versehen sind, daß sie ein Mann auch tragen kann.

Denn leider sind wiederholt von im Felde stehenden Soldaten Klagen laut geworden, daß sie Socken, das trifft leider auch bei Hemden und anderer Unterbekleidung zu, haben einfach nicht tragen können, weil sie viel zu klein waren und eher Kinder hätten. Die Hauptsache ist, daß nicht nur möglichst viel Socken usw. hergestellt werden, sondern vor allem brauchbare Bekleidungsstücke abgeliefert werden.

Von anderer Seite wird uns geschrieben:

Eine Dame hat in Nr. 519 der „Bad. Landeszeitung“ guten Rat gegeben, wie man mit diesen Nadeln und dider Wolle Weinlinge für unsere Soldaten im Felde stricken kann. Ich möchte nun die freundliche Einsenderin bitten, ein Rezept (wenn man so sagen kann) für Weinlinge in Normalgröße zu veröffentlichen; der Dank von vielen wird ihr sicher sein.

Eine Abonnentin.

Letzte Telegramme.

St. Petersburg, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Der Bruder des Großfürsten, Prinz Abbas Halim Pascha, ist zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt worden.

Der englische Mob.

London, 9. Nov. (Nicht amtlich.) „Daily Telegraph“ meldet, daß die Mannschaft des deutschen Hospitalsschiffes „Ophelia“ bei ihrer Einbringung in Graveland durch eine harte Eskorte Militär und Polizei vor der But der brüllenden Menge geschützt werden mußte.

Ein neues Unterseeboot für Amerika.

New York, 9. Nov. Wie die „Newport Times“ erzählt, hat das Marinedepartement die Vorstudien zu einem neuen Torpedoboottyp beendet, der größer sein soll, als alle bisherigen. Das Raubboot wird 300 Fuß lang sein und einen Aktionsradius von 3500 Meilen, sowie eine Geschwindigkeit von 21 Knoten haben. Die Kosten werden mit 5 Millionen angegeben.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Sultan.

Konstantinopel, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Sultan Mehmed hat ein Depeschenwechsel stattgefunden.

Das Telegramm Kaiser Franz Josephs hat folgenden Wortlaut:

„In diesem feierlichen Augenblick, da das ottomanische Volk, genötigt, für seine Ehre und für die Wahrung seiner obersten Interessen zu kämpfen, sich auf die Seite Oesterreich-Ungarns und seines Verbündeten, Deutschlands, stellt, liegt es mir so nahe am Herzen, Ew. Majestät die hohe Genugthuung auszudrücken, die ich darüber empfinde, unter Herr untere Flotte in edler und hehrer Begeisterung für die Unverletzlichkeit und den Ruhm des Vaterlandes kämpfen zu sehen. Es erfreut mich, in diesem glücklichen Beginn der Aktionen der Flotte Ew. Kaiserl. Majestät ein Unerwartetes und ein gutes Vorzeichen zu erblicken für den Erfolg unserer Waffen im Kampfe, der uns von unseren Feinden aufgezungen wurde und für die dauerhafte, unumkehrbare Zukunft unseres Volkes.“

Das Antworttelegramm des Sultans lautet:

„Ich habe das Telegramm, das Ew. Kaiserl. Majestät an mich zu richten die Güte hatten, mit größtem Vergnügen erhalten. Gestützt auf meine Rechte und im Vertrauen auf den Allmächtigen habe ich den von unserem gemeinsamen Feinde mit aufgezungenen Kampf angenommen. Ich kann Ew. Majestät versichern, daß ich mehrmals die hehrste Befriedigung darüber empfinde, mein Heer mit dem glänzenden Oesterreich-Ungarns und deutschen Heere zu erblicken. Ich habe die hehrste Hoffnung, daß der Allerhöchste die hehrste Sache der Gerechtigkeit durch den Sieg unserer Heere triumphieren lassen werde. Ich lege Wert darauf, Ew. Majestät meine Bewunderung für die ruhmvollen Taten Ihrer Heere auszudrücken und hege die aufrichtigsten Wünsche für unseren gemeinsamen Erfolg.“

ges. Mehmed V.

Von der französischen Armee.

Paris, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Präsident Poincaré hat ein Dekret nach einem Vortrage des Marine-, Kriegs- und Finanzministers unterzeichnet, durch das Marineoffiziere zum Dienst im Landheer zugelassen werden.

Paris, 9. Nov. Der Abgeordnete von Bozas, Emile Constant, hat an den Kriegsminister Millerand ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, daß der Erlaß, die wiederhergestellten Berufenden hätten sich sofort wieder zu ihrem Truppenteil zu begeben, im ganzen Lande eine berechtigete Bewegung hervorgerufen habe. Wenn die Berufenden ihre Gesundheit in ihrer Familie ganz wiederherstellen können, so würde weder die Disziplin noch die Moral darunter leiden. Er bitte um dahingehende Rücksichtnahme.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Hannover, 7. Nov. Der Reingewinn der hannoverschen Maschinenbau-A.G., vorm. Georg Egehoff, Hannover, für das Geschäftsjahr 1913/14 beträgt nach größeren, durch die Zeitverhältnisse erforderlichen inneren Rücklagen und nach Abschreibungen von 1 Million Mark (1912/13 900 000 M.) auf die Aufwandskonten 3 483 312 M. (gegen 2 652 665 M. im Vorjahre). Der Aufsichtsrat nimmt die Verteilung von wiederum 20 Prozent Dividende wie im Vorjahre in Aussicht, wird indessen seinen endgültigen Vorschlag für die Gewinnverteilung erst der auf den 25. November berufenen ordentlichen Generalversammlung machen. Die Umsätze haben in dem abgelaufenen Geschäftsjahr mit rund 33 500 000 M. eine Rekordhöhe erreicht; zugleich liegen für das laufende Geschäftsjahr Aufträge von rund 28 Millionen Mark vor.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten. 7. November: Ernst Stuhlmüller von Bruchsal, zuerst Raat bei der Kaiserl. Marine, Kupferstecher, mit Maria Werthmann von hier; August Brunner von Gernmingen, Schreiner hier, mit Johanna Klug von hier; Ferdinand Marx von hier, Kaufmann hier, mit Käthe Schilling von hier; Otto Zimmermann von Landenberg (Amt Buchen), Bahnarbeiter hier, mit Verla Steinhardt von Basel; August Solheim von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Emma Brod von Karlsruhe; Albert Krupp von Aachen, Dekorationsmaler in Offenburg, mit Hedra Peter von Siegen; Karl Weber von Oberoder, Kaufmann hier, mit Lisa Wurz von hier.

Todesfälle.

5. November: Franziska Schach, geb. Pfeifer, 40 J. Witwe des Kaufmanns Ottmar Schach. — 6. November: David Galt, Hofsänger a. D., Ehemann, 68 J.

Kriegsauszeichnungen.

* Der Großherzog hat den nachgenannten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der „Armeegruppe Goede“ die folgenden Auszeichnungen verliehen:

Von der 55. gemischten Ersatz-Brigade:
das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen:

dem Hauptmann der Reserve Vanifeth;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern desselben Ordens:
dem Leutnant d. Res. Ganz, dem Leutnant Brandt, dem Oberleutnant Späglein, dem Leutnant d. Res. von Kampff, dem Oberleutnant Eids, dem Leutnant Gund und Krumbiegel;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille:

den Hauptfeldwebeln d. Res. und Offiziers-Stellvertretern Speer, Koch und Hud, den Feldwebeln Leonhardt und Körner, dem Unteroffizier Dellinger I, dem Wehrmann Rau, den Feldwebeln Gammann und Nagler, dem Unteroffizier d. Res. Bändel, dem Feldwebel Stielmann, dem Unteroffizier d. Res. Germain, dem Unteroffizier Stadelhofer, dem Feldwebel Sch. dem Reservisten Knapp, den Unteroffizieren Baum und Breidler, dem Gefr. d. Res. Raab, dem Gefreiten Baum und Breidler, den Unteroffizieren d. Res. Buson und Schütterer, dem Kommissen Wenzel und dem Unteroffizier d. Res. Fürstenberger;

Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109:

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen:

dem Oberleutnant d. Res. Franl, dem Oberleutnant d. Res. Garisch und dem Leutnant d. Res. Meißle;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille:

den Gefreiten der Landw. Weigert und Mayer (Stephan), dem Landwehmann Kolb, den Gefreiten der Landw. Seifarth, Schweyer, Schläger, Seger, Jäger, Trost und Hubiger;

Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 110 (2. Bataillon):

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen:

dem Hauptmann Knoebenagel;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern desselben Ordens:

dem Oberleutnant a. D. Jimpel und dem Leutnant Boernz;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille:

dem Gefr. Eminger und dem Landwehmann Tritschler;

Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 40:

das Ritterkreuz erster Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen:

den Hauptleuten Fischer und Dieckhoff;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern desselben Ordens:

den Hauptleuten Sauerbed und Pleisch;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern:

den Oberleutnants Eich, Sperling und Gerhard, den Leutnants Strunt, Steinel, Ederleben, Zurbach und Greiber;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille:

dem Hauptfeldwebel Fuchs, den Unteroffizieren Dang und Leibold, dem Gefreiten Wolf, den Wehrmännern Fleuchhau, Schröder und Kehler, dem Sergeanten Peitsch, den Unteroffizieren Goitein und Kerd, dem Gefreiten Wagner, dem Unteroffizier Ganzmüller, dem Hauptfeldwebel Seibold, den Gefreiten Jeger und Furrer und den Wehrmännern Heindl und Gremmelmer;

Vom 2. Landwehr-Eskadron des 14. Armeekorps:

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen:

dem Leutnant d. Res. Wolf;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille:

dem Hauptmeister Rodmann, dem Unteroffizier Grieshaber und dem Gefreiten Häusler;

Vom Landwehr-Feldartillerie-Abteilung des 14. Armeekorps:

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen:

dem Stabsarzt Professor Dr. Koll;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille:

den Unteroffizieren Gaefner und Wagner, dem Gefreiten Meber und den Kanonieren Pfalzberger und Matt;

Vom Landwehrbatterie-Feld-Artillerie-Regiments Nr. 66 des 15. Armeekorps:

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen:

dem Leutnant d. Res. Vortisch und Geiser;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille:

dem Unteroffizier Gahn und dem Kanonier Gaffner.

* Der Großherzog hat den nachgenannten Offizieren vom 14. Reserve-Korps den Orden vom Jägering Löwen verliehen:

das Ritterkreuz erster Klasse mit Schwertern:

dem Major Brüggenann, Generalstabsoffizier beim General-Kommando;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern:

dem Hauptmann von Löwenfeld, Generalstabsoffizier beim

General-Kommando, dem Hauptmann Stodmeier, 3. Adjutant des

General-Kommandos, dem Hauptmann Buhberg, Kommandeur des

Reserve-Pionier-Bataillons Nr. 13, und dem Hauptmann Hon, Kom-

mandeur der Reserve-Panzerspader-Abt. Nr. 14;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern:

dem Oberleutnant d. Res. Fränkel, Kommandeur der Stabs-

wache, und dem Leutnant d. Res. Weckhoff, Verpflegungs-Offizier beim

General-Kommando.

* Der Großherzog hat den nachgenannten Offizieren, Unter-

offizieren und Mannschaften vom 2. Bataillon des Reserve-Infanterie-

Regiments Nr. 14 die folgenden Auszeichnungen verliehen:

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des

Ordens vom Jägering Löwen:

dem Hauptmann und Bataillons-Kommandeur Pohl und dem

Hauptmann d. Res. Joppf;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern desselben Ordens:

dem Oberleutnant d. Res. Ried, dem Oberleutnant Ruhnann

und dem Leutnant Ed. Stemmermann;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-

Friedrich-Verdienstmedaille:

dem Unteroffizier Kolb, dem Sergeanten Himmel, dem Unter-

offizier Funt, dem Gefreiten Fels, Drescher und Borcht, den

Hauptfeldwebeln Schröder und Herz, dem Unteroffizier Sende-

meyer, dem Obergefreiten Haber, Himmelmann und Wiede-

mayer, dem Hauptfeldwebel Laderich, den Unteroffizieren Wäl-

ler und Algeier, dem Obergefreiten Mober, den Kanonieren

Gastätter und Jäger, dem Hauptfeldwebel Wiener, den Unter-

offizieren Ellensohn und Stärl, dem Obergefreiten Hamme-

rich, dem Gefreiten Wienhaus, dem Dragoner Eifhorn, den

Unteroffizieren Schloffer und Karl Scherer, dem Obergefreiten

Riefer und dem Fahrer Strittmatt.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie

vom 9. November 1914.

Über Mitteleuropa hat sich seit gestern ein Hochdruckgebiet festge-

setzt, das einen Streifen über Süddeutschland und den Alpen aufweist, doch

hat es nur in diesen aufgefällt. Bis Mitteldeutschland herab verläuft

eine vor der nordnordwestlichen Küste erheben sich tieferer Depression

trübes, mildes und regnerisches Wetter. Das Hochdruckgebiet scheint

weiteren Bestand zu haben; es ist deshalb teils heiteres, teils nebligtes

Wetter mit Nachtfrösten zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 9. November 7 Uhr früh.

Lugano wolkenlos 6 Grad, Triest wolkenlos 12 Grad, Florenz wol-

kenlos 13 Grad, Rom bedeckt 14 Grad, Livorno heiter 13 Grad.

Das Thermometer zeigte heute nachm. 3 Uhr in Karlsruhe 12 Grad.

Wasserstand des Rheins am 9. November früh.

Schutterinsel 90, gefallen 10; Neßl 184, gefallen 3; Magau 333, ge-

fallen 2; Mannheim 236, gefallen 4 Zentimeter.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde
Ernst Wilhelm Arnoldt begründete

Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit



Wendet hierdurch zum Beitritt ein. Anfang 1914 betrug
Ihr Versicherungsbestand

1170 Millionen Mark

Insgesamt wurden von ihr bis dahin
Versicherungen abgeschlossen über 2138 Mill. Mark
Versicherungssummen ausbezahlt 662 „ „
als Dividenden zurückerstattet 309 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen den
Versicherungnehmern unverkürzt zugute.

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen
grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.

Nachsendung der „Badischen Landeszeitung“ an die zum Heere Einberufenen.

1. Unsere Karlsruher Abonnenten und diejenigen unserer Agenturen bestellen die Nachsendung bei unserer Expedition. (Zuschlaggebühr 40 Pfg. pro Monat.)
2. Unsere Postabonnenten beantragen die Nachsendung direkt bei ihrem Postamt. Die Gebühr beträgt ebenfalls 40 Pfg. pro Monat.
3. Neu hinzutretende Abonnenten wollen ihre Bestellung monatlich entweder bei unserer Geschäftsstelle zum Preise von 94 Pfg., oder bei ihrer Postanstalt zu Mk. 1.18, jeweils zuzüglich 40 Pfg. Umschlaggebühr, veranlassen gegen Voranzahlung.

Die Adressen müssen außer Namen und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Kompanie, Batterie, Schwadron, wie auch die Bezeichnung der Brigade, Division und des Armeekorps enthalten.

Geschäftsstelle der „Badischen Landeszeitung“, Hirschstraße 9.

Bach-Verein e. V.

Mittwoch, den 18. November 1914, abends 8 Uhr
in der evangelischen Stadtkirche

30. KONZERT

zugunsten des Roten Kreuzes und
der Familien der Kriegsteilnehmer.

3 Kantaten von Bach, 3 Vesperpsalmen
von Mozart, Orgelvorträge.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder vom 10. November an
in den Musikalienhandlungen. 2887

Palast-Lichtspiele

Herrenstraße 11 Telephone 2502.

Nur noch heute und morgen
Neueste Kriegsberichte

von West und Ost.

Deutsche Kanonen vor der englischen Küste.
Ostende u. seine Besetzung durch unsere Truppen.
Matrosen auf den Dünen als Beobachter.
Im Hintergrunde ein englisches Luftschiff.
Hochinteress. Bilder von russ. Kriegsschauplatz.

Ferner:
Gendarm Möbius.

Autorisierte Bearbeitung nach dem gleichnamigen Roman von
Viktor Blätngen.

In der Hauptrolle: Lucie Höflich vom Kgl. Schauspielhaus
in Berlin. In 3 Akten.
Ein ganz hervorragender Film in Spiel und Handlung.
5 weitere Neuheiten vervollständigen das erstklass. Programm.

2888 Die Direktion: **Arnim Höppner.**

Beleuchtungskörper
für Gas und elektrisches Licht
in größter Auswahl und allen Preislagen

751 empfiehlt 2885

KONRAD SCHWARZ

Großherzoglicher Hoflieferant
Telephone 352 **50 Waldstraße 50** Telephone 352

Roeder-
Kugelspitz-Federn

übertreffen infolge ihrer vorzüglichen Qualität alle
englischen Fabrikate u. ersetzen diese vollkommen.



Nr. 53 u. 56 sind die beliebtesten Sorten. 1 Gros M. 2.40.
Überall zu haben; wo nicht, Proben gegen Ein-
sendung von 30 Pf. portofrei direkt an Fabrik,
Berlin S. 42. Man achte jedoch genau auf den
Namen Roeder u. weise jedes Ersatzgeböt zurück.

Bekanntmachung.

Magazinarbeiter, Maurer, Zimmerleute, Schmiede,
Straßenbauarbeiter, Erdarbeiter, Tischler, Klempner,
oder Angehörige ähnlicher Berufe, die über 45 Jahre alt
oder aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden sind, können
in nächster Zeit ihrem Berufe entsprechend zur Einstellung
gelangen.

Melbung sobald als möglich auf dem Geschäftszimmer
des Bezirkskommandos, Kreuzstraße 11 II, wofolbst Aus-
kunft über die von der Militärverwaltung zu gewährenden
Gebühnisse, Unterkunft und Verpflegung erteilt wird.
Karlsruhe, im November 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Wir suchen
einen tüchtigen Herrn, auch Beamten a. D. zur selbst-
ständigen Leitung unseres Unternehmens.

Wir bieten 12199

ein Jahreseinkommen von ca. 8000 Mark und vergüten
außerdem für Bureau 500 Mark. Branchekenntnisse nicht er-
forderlich. Nur ernsthaftes Selbstreferat, welche über
ein eigenes Bankkapital von ca. 5000 Mark verfügen wollen
ausführliche Offerten mit Altersangabe unter d. N. 1396 an
Hausenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8., richten.

Kneifels Haartinktur

hat sich seit über 50 Jahren einen
Weltraum erworben und ist bei Haar-
ausfall u. Kahllheit mit vielem
Erfolg angewendet worden. Aerztlich
empfohlen. Nur echt zu haben zu
1, 2 u. 3 M. bei **L. Wolf Wiv.,**
Karl-Friedrichstr. 4, C. Roth, Hof-
drogerie. 12086

**Großherzogliches
Gofftheater Karlsruhe**

Dienstag, den 10. November 1914.
9. Abonnements-Vorstellung.
Abt. I. (zwei Abonnements-Tarife)

Die Räuber.

Operette in 5 Akten von Schiller.
Spielleiter: Otto Kienischert.

Personen:
Maximilian, regierender
Graf von Moor Hugo Köder,
Karl, seine Söhne Felix Ders,
Franz, seine Söhne Felix Baumstark,
Amalia von Edelreich Edith Demm,
Schweizer, Paul Welfin,
Sprengberg, Paul Gennert,
Keller, Otto Seriel,
Grimm, Felix Dandl,
Ruzmann, Ernst Gläßer,
Schwarz, Max Schandl,
Schulzter, Georg Hoffmann,
Kohlsch, R. Hülshaus,
Hermann, Bastard Otto Hülshaus,
Hofrath, Karl Dapper,
Ein Vater, Fern. Bendel,
Daniel, Diener

Anfang 7 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
Raffee-Eröffnung 1/7 Uhr.
Preise d. Plätze: Balkon 1.00, 1.00, 1.00,
Stereil 1.00, 1.00, 1.00.